

1934-10-21

„Sächsische Volkszeitung“

„Positives Christentum“

Im Artikel 24 des nationalsozialistischen Programms ist wörtlich gesagt, dass die Partei „auf dem Boden des positiven Christentums steht“. Dadurch und besonders seit der Machtergreifung durch die NSDAP ist diese Ausdrucksform zu einem in Deutschland viel gebrauchten und nicht immer eindeutig angewandten Begriff, für Viele zum leeren Schlagwort geworden. Soweit der Begriff von der politischen Sphäre her gesehen wird, muss sein subjektiv geschauter Inhalt von der Staatsführung selbst ausgedeutet werden. Insoweit er aber dem religiösen Bereiche angehört (und diesem entstammt er seinem Wesen nach, da Christentum eine religiöse, keine politische Größe ist), steht die Umschreibung des Wortes „Positives Christentum“ eben den Vertretern dieses Christentums selbst, also der Kirche, zu. Das in Deutschland, wo es seit über 400 Jahren zwei große christliche Kirchen gibt, die Meinungen über den Gesamtinhalt des Begriffes naturgemäß auseinander gehen, liegt auf der Hand.

Man kann vom deutschen Staat billigerweise nicht verlangen, dass er ohne weiteres die Meinung der einen oder anderen Kirche sich restlos zu Eigen macht. Deutschland, staatspolitisch gesehen, kann heute weder ein katholischer noch ein protestantischer Staat sein! Aber diese an sich gewiss beklagenswerte Konfessionsspaltung des deutschen Volkes braucht nicht zu hindern, dass Deutschland, einer tausendjährigen Kultur entsprechend, ein christlicher Staat sein und sich auch so nennen kann. Und damit erhält die Aufgabe, das beiden christlichen Kirchen gemeinsame positive Christentum darzustellen, ihre ganz besondere aktuelle Bedeutung.

Wer Christentum sagt, muss an einen persönlichen Gott glauben! Kein Reden von einem phantastischen Altvater, keine pantheistische Naturvergötterung darf sich Christentum nennen; keine autonome Moral, deren Sittengesetze angeblich von der menschlichen Vernunft selbst oder durch Blut und Rasse geformt sind, trägt christlichen Charakter, sondern nur eine Moral, als deren überweltlicher Gesetzgeber eben der persönliche Gott erkannt und geglaubt wird. Dieser christliche Gottesglaube kennt den ewigen Gott, der vor aller Schöpfung war, alles außer ihm Bestehende geschaffen hat und nach dem Ende alles Geschaffen sein wird.

Und dieser persönliche Gott hat sich den Menschen geoffenbart, im Alten Testamente durch die Patriarchen und Propheten, im Neuen Bunde durch seinen eingeborenen Sohn Jesus Christus und dessen Apostel. Die göttliche Offenbarung, niedergelegt vor allem in jenen 72 heiligen Büchern, die wir Bibel nennen, und deren Echtheit historisch einwandfrei bezeugt ist (wir Katholiken glauben darüber hinaus auch an den Offenbarungswert der mündlichen Überlieferung, Tradition), ist ein in sich ungeteiltes und unteilbares Ganzes. Das Alte Testament gehört ebenso dazu wie das Neue, wobei wir sehr gut den vorbereitenden Charakter des ersteren vom Erfüllungswert des letzteren zu unterscheiden wissen. Christus selbst weist wiederholt auf die Vorbilder und Weissagungen des Alten Bundes hin, kennzeichnet in klaren Worten die scharf umrissene Sonderaufgabe des „auserwählten Volkes“ in jener Zeit, die mit dessen tragischem Versagen am Karfreitag ihr beschämendes Ende

fand. Keine irdische Autorität darf sich anmaßen, die sicheren Offenbarungen Gottes nach größerer oder geringerer Glaubwürdigkeit zu bewerten, ja, Teile davon willkürlich auszuschalten. Wer das tut und duldet, ist kein Christ mehr, am wenigsten ein positiver Christ !

Eine entscheidende Tatsache, die gerade die Persönlichkeit und das Werk Christie ins helle Licht rückt, ist die Wirklichkeit der Sünde. Nicht nur die Bibel, sondern auch das ehrlich erkannte eigene Erleben jedes Menschen beweisen sie. Diese Erkenntnis begründet das einzig große Wunder, das Gott in seinem menschengewordenen Sohne Jesus Christus an der gesamten Menschheit gewirkt, und das wir Erlösung nennen. Wer die Evangelien liest, wer Jesu Worte objektiv auf sich wirken lässt, stößt immer wieder auf diesen tiefsten Sinn seines Erdenlebens: „ Ich bin gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren (!) war.“ Wer Sünde und Erlösung leugnet, ist kein Christ; er muss sich mit recht, wenn er ehrlich ist, Heide nennen. Es ist die Krönung des Erlösungsgedankens, dass wir Christen an den Himmel als die selige Vereinigung der Seele mit Gott glauben, den uns Christi Erlösertat wieder geöffnet hat. Dieser Himmelsglaube trägt für den positiven Christen nichts, aber auch gar nichts Materielles an sich, ist also mit den irdischen Glücksformen, die wir kennen, weder qualitativ noch quantitativ vergleichbar. Hier steht einfach das Pauluswort (1 Korinther 2.9): „ Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr gehört, und in keines Menschen Herz ist es gedungen, was Gott denen bereitet hat, die Ihn lieben.“ Es gilt auch von den größten irdischen Freudenmöglichkeiten, wenn derselbe Apostel versichert: (Römer 8.18) : „ Ich halte dafür, dass die Leiden dieser Zeit nicht zu vergleichen sind mit der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns offenbar werden wird.“

Ohne auf den Kirchenbegriff, an sich wesentlicher Bestandteil des Christentums, näher einzugehen, da er zwischen Katholiken und Protestanten stark auseinander geht, sei doch die bezeichnende Tatsache vermerkt, dass das freilich noch hart umstrittene Streben des deutschen Protestantismus nach einer einheitlichen Reichskirche immerhin eine konkretere Kirchenidee und damit eine (wenn auch zunächst nur organisatorische) leise Annäherung an den katholischen Kirchenbegriff darstellt. Und das zum positiven Christentum endlich auch die von Gott gebotenen guten Werke gehören, Gebet und nicht zuletzt das, was wir Nächstenliebe oder praktisches Christentum nennen, ist unbestritten für den wahren Christen.

Es darf allerdings dieses praktische Christentum nicht dem positiven Christentum gleichgesetzt bzw. mit ihm verwechselt werden. Ersteres soll vielmehr die Edel Frucht des Letzteren sein: „ An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen.“ Die Frucht ist aber nicht der Baum selbst, und wer positives Christentum meint, muss zunächst das christliche Glaubensgebäude selbst voll bejahen, dessen Grundquadern oben beschrieben wurden. Mit Absicht wurden die beiden christlichen Kirchen gemeinsamen Glaubenswahrheiten hervorgehoben; jeder Katholik weiß, dass für ihn besonders hinsichtlich Kirche und Gnadenleben, noch viel weitergehende Glaubenslehren gelten.

Aber es tut Not, das viel gebrauchte Wort vom positiven Christentum in seinem für die deutschen Verhältnisse mindestmöglichen Sinne auszudeuten, um Begriffsverwirrungen

zu vermeiden. Wir sehen auch in jenen Deutschen, die in diesem Sinne Nichtchristen sind, unsere Brüder, mit denen wir in der Volksgemeinschaft zum Gemeinwohle zusammenzuwirken bereit sind; aber sie dürfen uns recht verstehen, wenn wir eben um des wahren Gemeinwohles unseres lieben deutschen Volkes willen für sie beten, dass sie gläubig wieder heimfinden zum wahrhaft positiven Christentum, als dessen ideale Endform wir unermüdlich, auch für Deutschland, von Gott die Una Sancta, die eine heilige Kirche erleben wollen.